**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

**Band:** 46 (1975)

**Heft:** 8

**Rubrik:** FICE-Kongress 1975 in Amsterdam

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

fünfzig ein Platz gesucht werden musste.

**Behandlung der Patienten**

Man versucht in den psychiatrischen Kliniken, den Patienten ein gemütliches, «heimeliges» Milieu zu geben und die Atmosphäre sowenig spitalmässig wie möglich zu gestalten.

Man versucht, durch passende Beschäftigung und psychotherapeutische Behandlung **Fertigkeiten zu erhalten** und **frühere Fertigkeiten wieder zu trainieren.**

Sehr viel Gewicht wird darauf gelegt, dass die Patienten keine Gelegenheit haben, sich abzusondern. Das Personal soll **mit** den Patienten gemütlich sein und versuchen, sie zu aktivieren. Man veranlasst die Verwandten, die Patienten nach Hause zu kurzen Besuchen einzuladen. Es wird versucht, das fehlende Selbstvertrauen des Patienten wieder aufzubauen und ihm das Gefühl zu nehmen, dass niemand mehr mit ihm rechnet.

**Personalpolitik**

Man ist überzeugt, dass es für die Heilung sowie für das Sicherheitsgefühl des Patienten sehr wichtig ist, dass das Personal sich gut fühlt, dass es eine verantwortungsvolle und respektierte Arbeit hat, damit es keine Verstimmungen und Konflikte gibt, die dem Patienten gegenüber abreagiert werden müssen. Deshalb legt man besonderen Wert auf den Begriff «Personalpflege». Darum werden Instruktionen und Unterricht erteilt.

**Alle Personalgruppen,** die mit den Patienten zu tun haben, also auch die Raumpflegerinnen der Abteilungen, nehmen an diesem Unterricht teil. Für die Raumpflegerinnen gilt folgende Regel: Für die Reinigungsarbeiten wurden von einem Reinigungsinstitut die Arbeitszeiten genau ausgerechnet, und dann rechnet man nochmals 50 Prozent dazu für die Kontaktpflege der Raumpflegerin mit den Patienten.

**Krankenpflege**

Eine diplomierte Krankenschwester ist als praktische Instruktorin für die praktische Krankenhilfen-Ausbildung und für die Personalausbildung intern im Heim angestellt.

**3. Die geschützten Wohnungen**

Aus menschlichen und nüchternen wirtschaftlichen Gründen beabsichtigt man, soweit es möglich ist, die Betagten im eigenen Heim zu stützen und zur persönlichen Tätigkeit aufzumuntern. Man versucht, die Hilfeleistungen so gut wie möglich zu koordinieren und die teuren Krankenhaus- und Pflegeplätze den wirklich Behandlungs- und Pflegebedürftigen vorzubehalten. Auch als Vorbeugung werden alle privaten Initiativen und Einsätze unterstützt, wie die Dienste in den Kollektivwohnungen und Altersclubs usw. Ebenfalls Tätigkeiten, wie Gymnastik, Studienreise, Hobbies, Besuchsdienste.

Die geschützten Wohnungen können wir am ehesten mit unseren Alterssiedlungen vergleichen. Der Unterschied besteht darin, dass alle Bewohner betreut werden. Rufanlagen, tägliche Telefonanrufe, Schwesternhilfe von seiten des Heims, Mahlzeitendienst aus dem Heim, therapeutische Behandlungen im Heim gehören zu den geschützten Wohnungen. Auch geistiges Training gehört zu den Therapien.

In einem solchen Zentrum findet man zum Beispiel folgenden Stundenplan: 1. Ernährungslehre, 2. Deutsch, 3. Welche Rechte hat ein Rentner? 4. Kunst und Kultur, 5. Gesang, 6. Philosophie. In diesem Zentrum sind täglich rund 140 Besucher dieser Unterrichts-Stunden. Kochkurse finden täglich statt. Besonderer Wert wird auf die Zubereitung von Diät gelegt. Als Vergleich: Der Kurs kostet zum Beispiel DKr. 8.— (zirka Fr. 4.—) und der Materialanteil DKr. 2.50.

**Wäscherei:** Für die Pensionäre wird gewaschen. In den geschützten Wohnungen waschen die Betagten selbst unter Anleitung von Hilfen.

**Coiffeur:** Für das Pflegeheim gratis, für Betagte in den geschützten Wohnungen ein Unkostenbeitrag.

**Physiotherapie:** Für sämtliche Betagte nach Anweisungen des Arztes gratis.

**Heimhochschule:** Die Heimhochschule ist für sämtliche Betagte im Alter von 65 bis 90 Jahren offen. Das Ziel der Schule ist, den Stoff, der in der Hochschule vermittelt wird, als einen Stimulus zu betrachten, der den Betagten anregt, zu Hause weiterzuarbeiten. Bewegungslehre, Ernährungslehre und andere Fächer spielen eine grosse Rolle.

Zum Beispiel ist es so, dass eine Woche in der Hochschule verbracht und in der zweiten Woche eine Reise ins Ausland organisiert wird. Rund DKr. 1500.— kostet ein 14tägiger Kurs. Ueblich ist, dass ein Drittel der Rentner bezahlt und zwei Drittel der Staat.

**Zusammenfassung**

Die Altersbetreuung in Dänemark legt sehr grossen Wert auf die prophylaktische Betreuung, das heisst in erster Linie **Vorbeugen und Eingliedern.** Die persönliche Atmosphäre, überhaupt der Mensch als Ganzes steht im Mittelpunkt. Was wir davon bei uns realisieren können, steht noch offen. Sicher ist, dass wir uns von grundsätzlichen Ideen beeinflussen lassen können und versuchen müssen, nach unseren Maßstäben und Möglichkeiten zugunsten unserer Betagten richtig zu planen und zu handeln.

David Buck-Krapf, Wetzikon

---

## FICE-Kongress 1975 in Amsterdam

Anschliessend an den allgemeinen Bericht über die Tagung der Fédération Inernationale des Communautés d'Enfants (vgl. Juni-Nr.) will ich auf einige Ergebnisse der deutschsprachigen Arbeitsgruppen hinweisen. Dazu möchte ich betonen, dass es Kompromisse von Gruppenarbeiten sind und nicht etwa persönliche Feststellungen. Ich wiederhole nochmals die beiden Themenkreise:

1. Kleine Lebeeinheiten
2. Demokratisiertes Heim.

Beim 1. Thema hat sich gezeigt, dass der Begriff «kleine Lebeeinheiten» in verschiedenen Formen verwirklicht wird. Durch verschiedene Begriffe wird dieser Tatsache auch Ausdruck gegeben, zum Beispiel kleine Gruppen in Heimen, Familiengruppen, Pflegefamilien, Familienhäuser, Kleinheime, Aussenwohngruppen, Wohngemeinschaften usw.

Diese verschiedenen Formen unterscheiden sich sowohl hinsichtlich der aufzunehmenden Kinder und Jugendlichen als auch hinsichtlich der Funktion der Erzieher. Grundsätzlich stellt sich immer die Frage: Welche Formen von solchen Wohneinheiten sind für welche Kinder und Jugendliche mit welchen Störungen geeignet? Gleichzeitig ist dabei auch von der Grunderkenntnis auszugehen, dass **Heimarbeit** eine Familienfunktion zu erfüllen hat. Geborgenheit für das Kind und die Sicherung der Wertschätzung in einer engen Gemeinschaft bleiben Hauptcharakteristikum. Im selben Atemzug muss aber davor gewarnt werden, dass in der Kleingruppe und der familiären Atmosphäre eine einfache Kopierung natürlicher Familienvorbilder gesehen wird. Nicht die äussere Form etwa der kleinen Gruppe ist entscheidend, sondern ihre innere Dynamik.

Im allgemeinen wird nicht mehr so sehr an Heime mit grossen Klientenzahlen gedacht, sondern mehr an selbständige Wohneinheiten da und dort im übrigen Wohnbereich.

1.1 Kleine Wohneinheiten haben eine Reihe von Vorteilen; zum Beispiel:

— die Ueberschaubarkeit des sozialen Lebens- und Lernfeldes führt zu besseren Möglichkeiten der Konfliktbearbeitung,
zum Lernen von freiheitlichen (demokratischen) Verhaltensweisen,

zur Verbesserung oder Stärkung des persönlichen Engagements des Erziehers und bietet die Grundlage für emotional intensivere Beziehungen,
höhere Kontinuität und Verantwortung auf beiden Seiten;

— kleine Wohneinheiten eröffnen die Chance für einen Abbau der anonymen Heimversorgungsstruktur und der **Verwaltungskosten.**

Diese Vorteile zeigen, dass so häufig genannte Erziehungsziele, wie **Selbständigkeit, Kritikfähigkeit, Selbstbewusstsein, Solidarität, in diesen Formen institutionalisierter Erziehung, das heisst in kleinen Wohneinheiten, bessere Chancen der Verwirklichung haben.**

1.2 Allerdings, so wurde in den Arbeitsgruppen festgehalten, haben diese Formen institutionalisierter Erziehung auch ihre Grenzen. So zum Beispiel:

— vermutlich sind sie nicht geeignet für besonders stark psychisch und sozial gestörte Kinder und Jugendliche;

— kleine Wohneinheiten können zu einer starken emotionalen Belastung der Bezugspersonen führen;

— kleine Wohneinheiten können sich zu pädagogischen Inseln entwickeln, die den Bezug zur Realität verlieren.

Zum 2. Thema ergaben sich etwa folgende Ergebnisse:

2.1 Unter Demokratisierung wird sehr Verschiedenes verstanden. Je nach weltanschaulichem und politischem Standpunkt einerseits und der individuellen Situation andererseits können folgende Aspekte betont werden:

— Demokratisierung in der Heimerziehung ist zu verstehen als ein dynamischer Lernprozess für alle Betroffenen, das heisst für Kinder, Jugendliche, Erzieher, Heimleitung, Träger und Behörden.

— Demokratisierung beinhaltet offenes und angstfreies Aussprechen von Bedürfnissen und Interessen und dadurch bedingt Konflikte konstruktiv zu bearbeiten.

2.2 Demokratisierung sei im Rahmen institutioneller Heimerziehung eine Grundbedingung für jede Art von positiver Erziehungsarbeit und sozialem Lernen. Insbesondere ergebe sich daraus eine neue Bestimmung und Realisierung der Erzieherrolle, klare Abgrenzung der Funktionen und Kompetenzen, eine Erhöhung der Verantwortung und eine Klärung des Grundproblems des Erzieherberufes, bekannt unter der Fragestellung: Job oder Berufung?

2.3 Sogenannte demokratische Erziehung weist auch auf ein komplexes Spannungsfeld hin: einerseits ist der Erzieher Repräsentant der Institution und des Trägers, andererseits ist er ausgerichtet auf die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen.

Demokratische Erziehung verpflichte den Erzieher, so wurde betont, Kindern und Jugendlichen die gesellschaftliche Situation aufzuzeigen und sie zu befähigen, aktiv an Ausbau- und Verbesserungsmöglichkeiten teilzunehmen.

Somit wird das Kind bzw. der Jugendliche Subjekt und nicht Objekt pädagogischen Handelns.

Der Erzieher wird Anwalt oder Weggefährte des Kindes oder Jugendlichen im Kampf für bessere Lebensbedingungen.

2.4 Demokratische Erziehung bedeutet auch, dass Kinder und Jugendliche lernen können, an ihrem eigenen Erziehungsprozess aktiv mitzuarbeiten (vgl. «Aktive Kinder» von Prof. Karl Birzele).

2.5 Die Einführung demokratischer Erziehung im Heimbereich zeigt, dass dieser komplizierte Prozess in den verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen Gesellschaftsstrukturen zu zahlreichen Konflikten führt.

In einigen Arbeitsgruppen mit Erziehern, vor allem aus der Bundesrepublik Deutschland, wurde die Aufgabe mehrheitlich von politischen Gesichtspunkten aus betrachtet. Ich meinte, dass eine einseitige Verpolitisierung der Arbeit im Heim der Sache wirklich nicht dient. Der Begriff der Demokratie, wie wir ihn verstehen, beinhaltet doch sehr auch Toleranz. Das Heim darf nicht Plattform für politische Tätigkeiten gleich welcher Schattierung werden.

*Herbert Angst*

---

## VEB
## Vereinigung der Erziehungsberater

Ende Februar dieses Jahres wurde die Vereinigung der Erziehungsberater (VEB) mit Sitz in Basel gegründet. Die Vereinigung erstrebt den Zusammenschluss der **Erziehungsberater** in der Schweiz mit den folgenden Zielen:

— Wahrung beruflicher Interessen der Mitglieder

— Förderung der beruflichen Weiterbildung, des persönlichen und fachlichen Kontaktes der Mitglieder

— Zusammenarbeit mit Institutionen und Organisationen der einschlägigen Fachdisziplinen.

Ordentliches Mitglied kann jeder Erziehungsberater werden, der ein staatlich anerkanntes schweizerisches Diplom besitzt (zum Beispiel ISP Universität Basel oder gleichwertige theoretische und praktische Ausbildung mit Schwergewicht in Kinder- und Jugendpsychologie). Selbstverständlich besteht neben der ordentlichen Mitgliedschaft noch die Möglichkeit zum Beitritt für Personen und Institutionen, die an der Erziehungsberatung interessiert sind (Aerzte, Kinderärzte, Psychiater, Psychologen, Heilpädagogen, Lehrer, Heimleiter, Sozialarbeiter; Elternschulen, soziale Dienste . . .).

Die Vereinigung der Erziehungsberater hofft auf eine fruchtbare Zusammenarbeit mit allen an den Problemen der Erziehung interessierten Kreisen.

(Präsident: Hr. H. Herrmann c/o Schulpsychologischer Dienst, Gartenstrasse 112, 4052 Basel.)

---

## Regionalnachrichten

### Aargau

**Muhen.** Durch eine grosszügige Spende (1 Mio.) wurde hier der Baubeginn eines regionalen Altersheimes ermöglicht.

Auch auf dem Rohrdorferberg wurde am 5. Juli der Grundstein für ein Altersheim gelegt.

### Basel

Das Altersheim zum **Lamm in Basel** ist ein Altersheim, ein Armenhaus im alten Stil. Das liegt vor allem an den völlig veralteten Gebäuden. Sie sind der Schreck der Feuerwehr: Holztreppen, lange, enge Gänge, keine Notausgänge, alte Dachstühle usw. Zehn Jahre lang wurde umsonst geplant. Jetzt hat das Bürgerspital Basel einem dringend notwendigen Neubau für die Alten zugestimmt.
Die Hauseltern Engler, die sich in den alten primitiven Räumen voll eingesetzt und dort eine Atmosphäre der Geborgenheit gepflegt haben, wie es heute kaum mehr möglich ist, sind nun selber alt und verbraucht.

### Bern

Wohn- und Arbeitsgemeinschaft **Bad Heustrich.**
Das Berner Oberland ist um diese Stätte der sozialtherapeutischen Gemeinschaft unter entscheidender Anregung der antroposophischen Geisteswissenschaft Rudolf Steiners reicher geworden. Das in früheren Jahren als Hotel konzipierte Haus bietet heute Unterkunft für 38